

## ROTKLEE – *Trifolium pratense*



Der Klee zählt zweifellos zu den wichtigsten und wertvollsten Futterpflanzen. Zwar gibt es sehr viele verschiedene Arten und Züchtungen dieser Leguminosenpflanzen, doch sind längst nicht alle für den Wildacker geeignet. Weißklee z. B. wird von Rehen und Hasen kaum angenommen. Perserklee, der eine sehr gute Äsung darstellt, hat den Nachteil, dass er nur einjährig ist. Andere Arten wie Luzerne und Esparsette stellen spezielle Ansprüche an den Boden, so dass sie nur bedingt angebaut werden können. Am besten gedeiht auf den Äsungsflächen der Rotklee, und er ist zweifellos auch die Kleeart, die dem Wild Optimales bringt.

Allein die Tatsache, dass der Anbau von Rotklee in der Landwirtschaft immer weiter zurückgeht, macht es erforderlich, die für das Wild so wichtige Pflanze auf unseren Wildäckern anzubauen. Nicht nur, dass dieser Klee ganz hervorragend von allen Wildarten angenommen wird, der Vorteil gegenüber anderen Futterpflanzen besteht vor allem in seiner Lebensdauer. Rotklee ist mehrjährig. Es gibt heute Neuzüchtungen, beispielsweise tetraploide Formen, die drei bis vier Jahre ausdauern.

Kaum eine andere Pflanze bindet das Wild so fest ans Revier und ist so nährstoffreich wie dieser Schmetterlingsblütler. Dass er in seiner Eigenschaft als Leguminosengewächs außerdem sehr Bodenverbessernd wirkt, indem er den Stickstoff aus der Luft sammelt und mit Hilfe von Knöllchenbakterien in den Wurzeln bindet, sei nur am Rande erwähnt.

Natürlich stellt auch der Rotklee bestimmte Ansprüche an den Boden. Für den klee-fähigen Boden sind pH-Werte um 7 erforderlich. Versauerte Flächen müssen also vorher gut gekalkt werden, wenn der Anbau gelingen soll. Kalkhaltiger, tiefgründiger Lehm Boden gilt als idealer Standort.

Doch gedeiht der Klee auch noch auf lehmigen Sandböden, wenn alte Bodenkraft vorhanden ist, der eine entsprechende Düngung mit Phosphorsäure und Kali vorangegangen ist. Schließlich sind alle Flächen geeignet, auf denen von Natur aus Klee, z. B. Weißklee, wächst.

Rotklee sät man auf dem Wildacker in Reinsaat - unter einer Deckfrucht, etwa 20 kg/ha Rotklee und 20 kg/ha Buchweizen - oder in Mischungen aus. Die Aussaat erfolgt von März bis September in die vorher gepflügte und abgeeggte Fläche. Kleesamen verträgt allerdings keine starke Erdbedeckung, sodass nur das Abeggen mit einer leichten Saategge oder ein Anwalzen für die sichere Keimung erforderlich ist.

Auch die früher in der Landwirtschaft übliche Methode der Aussaat in eine Überfrucht hat sich bewährt. Das Saatgut wird zwischen Januar und April breitwürfig in Roggen, Gerste, Weizen oder Hafer ausgesät und liefert nach der Getreideernte den so genannten Stoppelklee. Tetraploide Kleesorten haben den Vorteil, dass sie mindestens drei bis vier Jahre ausdauern und auch noch sehr gut auf leicht sauren Böden gedeihen.

Kleeäcker müssen natürlich auch gepflegt werden. Dazu gehört das ein- bis zweimalige Mähen im Laufe des Sommers, wobei der zweite Schnitt ein vorzügliches Wildheu liefert, das sogar vom Rehwild bei der Fütterung gut angenommen wird. Auch die Düngung ist wichtig. Neben einer eventuell notwendigen Kalkung werden die für den Klee wichtigen Mineralien Phosphorsäure und Kalium in Form von Thomaskali vor der Einsaat ausgebracht. Stickstoff verträgt der Klee nicht.

Lediglich auf Flächen, auf denen noch nie Klee angebaut wurde und deshalb die für das Gedeihen notwendigen Knöllchenbakterien fehlen, hat sich als Starthilfe, bis sich die Bakterien gebildet haben, eine Düngung mit Kalksalpeter bewährt, der bekanntlich nur eine Kurzwirkung zeigt.

Aber auch durch geimpftes Saatgut, das mit künstlich gezüchteten Bakterien (Radicin) versehen ist, können die in Symbiose mit dem Klee arbeitenden Kleinstlebewesen in den Boden gebracht werden.